Sonderbände der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 25 (2000)

Die Stiftung des Brucker Pfarrers Rüdiger Ölhafen von Zürich im Jahre 1422

Herwig EBNER

Am Donnerstag vor St. Ulrichstag (2. Juli) des Jahres 1422 bat der Brucker Pfarrer Rüdiger Ölhafen seinen guten „freundt" Hans den Zanekher, Richter zu Bruck an der Mur, Erhard den Kornmeß, seinen „geuatern", Hans den Khalzwetter und Hans den Unger, Bürger zu Bruck, daß sie gleich ihm und der Stadt Bruck Siegler seiner Stiftungsurkunde sein sollten.[1] Am 30. Juli 1631 wurde diese Urkunde abgeschrieben, die Abschrift vom Brucker Stadtschreiber bestätigt. Diese teilweise beschädigte Abschrift wird derzeit im Diözesanarchiv Graz-Seckau verwahrt.[2] Ihr Inhalt ist für die Kulturgeschichte der Steiermark im Spätmittelalter von Interesse.

Rüdiger Ölhafen von Zürich, Chorherr zu Brixen und Pfarrer zu Bruck an der Mur, stiftet mit verbriefter Erlaubnis Erzherzog Ernst des Eisernen *wol bedächtiglich und gesundts leibs* auf ewig seiner Pfarrkirche bzw. deren künftigen Pfarrern zu St. Ruprecht in Bruck sein liegendes Vermögen und seine Fahrhabe. Er nennt zwei Weingärten im *Schergenpah* bei Graz mit Presse und Keller, den an den Keller grenzenden Acker mit allem Zubehör, ehemals Besitz eines gewissen Essel. Die Liegenschaften samt den Bergrechten hatte Ölhafen von dessen Erben gekauft. Ferner widmete der Pfarrer seinen Stadel samt den angrenzenden Ställen, einen Obstgarten und fünf Äcker zu Bruck. Drei dieser Äcker waren jährlich den Bürgern zu Bruck hofzins- und steuerpflichtig; ein Acker war zehentfrei. Von den zwei Äckern, auf denen der Stadel und die Ställe standen, mußten jährlich 40 Pfennige der Kirche St. Dionysen ob Bruck entrichtet werden. Alle genannten Güter waren *aigen* Ölhafens; er hatte sie mit eigenem Geld gekauft. Weiters nennt er Zehente *im Schlag* und *am Eybegg* in der Breitenau bei Mixnitz, die er von Wilhelm von Pernegg um 70 Pfund Pfennige als Pfand rückgelöst *und mitander groß zehrung und arbeit in mein gwalt braht* ... hat. Durch einen seiner Amtsvorgänger waren diese Zehente der Pfarrkirche St. Ruprecht durch

[1] Über die genannten Brucker Bürger vgl. Elisabeth BRUCKMÜLLER, Die Adels- und Bürgerwappen im Raum Graz bis Bruck im Mittelalter, Phil. Diss. Graz, 1975: Hans Kaltswetter, 158; er erscheint am 15. 10. 1418 als Stadtrichter von Bruck in einer Südtirol betreffenden Urkunde; vgl. Archiv-Berichte aus Tirol III (Mittheilungen der 3. Archiv-Section, V), 265, Nr. 1354. – Hans Zanker , 223. – Zu Erhard Kornmeß vgl. Herwig EBNER, Die Kornmesser und ihr Stadthaus in Bruck an der Mur, in: Symbole des Alltags - Alltag der Symbole. Festschrift für Harry Kühnel zum 65. Geburtstag, hg. v. G. BLASCHITZ u. a., Graz 1992, 247, bes. Anm. 13. – Die an mehreren Originalurkunden anhangenden Siegel Rüdiger Ölhafens zeigen im Dreipaß den Schild mit gebauchtem Ölkrug mit Schnabel und Henkel (Abb. 1). – Vgl. dazu auch Norbert HOFER, Die Wappen der mittelalterlichen Geistlichkeit in der Steiermark. Phil. Diss. Graz 1956, 95, Abb. 149, 150.

[2] DA Graz-Seckau, Bruck an der Mur, Pfarrer I, II e 13, I 1422. Beachtenswert ist der Kanzleivermerk auf dieser Kopie, in dem von der Messenstiftung Ölhafens „im Capellel St. Andree" die Rede ist! Es handelt sich wohl um die Kapelle auf dem Karner im Friedhof (heute St. Erhard-Karner, Totengedächtnisstätte) bei der Ruprechtskirche, die Rüdiger zu Ehren des hl. Geistes, der hl. Maria, des hl. Michael und des Apostels Andreas weihen ließ. Oder sollte eine Seitenkapelle in der Ruprechtskirche gemeint sein?

Abb. 1: Siegel Rüdiger Ölhafens – StLA-U 4666: 1417 IX 13, Graz.

Verpfändung entfremdet worden. Alle genannten Güter und Rechte, die Ölhafen stiftete, sollten Eigentum der St. Ruprechter Pfarrkirche sein mit der Auflage, daß der jeweilige Pfarrer zu seinen beiden bisher tätigen Kaplänen „alle jar" noch einen besonderen Priester haben sollte, dem er Kost und Lohn zu geben hatte. Dieser Priester sollte in der Kapelle Ölhafens auf dem Karner zu Bruck, den dieser hatte neu bauen und dem hl. Geist, der Jungfrau Maria, dem Erzengel Michael und dem Apostel Andreas weihen lassen, wöchentlich am Montag für alle Gläubigen ein Requiem singen. Der Priester sollte sich nach der Evangelienlesung umwenden und für das Seelenheil Rüdiger Ölhafens, seiner Eltern und Vorfahren und anderer verstorbenen Verwandten („freundt") sowie für die Seelen aller Pfarrinsassen von St. Stephan zu Villanders an der Etsch und von St. Lorenzen im Mürztal, denen er vordem Pfarrer gewesen war, beten. Auch die Verstorbenen der Pfarrgemeinde von St. Ruprecht sollten in die Fürbitten eingeschlossen werden. Ferner sollte der Priester jeden Freitag eine gesprochene Messe in der obgenannten Kapelle lesen, desgleichen am Pfingstsonntag, an allen Marienfeiertagen, am St. Michaelstag (29. September) und am St. Andreastag (30. November). Die Kapelle sollte nachts mit einem Licht erleuchtet werden. Jeder Schaffer oder Vikar zu St. Ruprecht hatte für Ölhafen einen Jahrtag zu St. Erasmus (3. Juni) mit einer gesungenen Vigil, morgens mit einem gesungenen Seelamt und mit vier gesprochenen Messen zu begehen.[3] Desgleichen sollte am gleichen Tag von der Kanzel herab für ihn, für seine Eltern, Geschwister, Verwandten und Vorfahren gebetet werden. Priester, Schulmeister und Mesner wären für ihre Tätigkeit zu entschädigen. Jeder künftige Pfarrer, dessen Schaffer oder Vikar mußte auch den Mesner, der die Kapelle Ölhafens betreute, für die Arbeit entlohnen. Ferner übertrug Ölhafen dem Richter, dem Rat und den Bürgern zu Bruck die Kontrolle über die Erfüllung der obgenannten Verfügungen. Dafür ordnete er an, daß bei Nichterfüllung

[3] Es fällt auf, daß die an der Nordwand der zwölften Arkade des Domkreuzganges zu Brixen befindlichen Fresken – gegenüber von jenen, die die Züricher Stadtheiligen zeigen – oben den Hl. Erasmus, darunter das Stifterwappen des Domherrn Johann von Sengen (gest. 1434), der auch Domherr zu Chur und Zürich war, darstellen; vgl. K. WOLFSGRUBER, Dom und Kreuzgang von Brixen, 1988, 42f. – Auch die Fresken in der Kirche St. Lorenzen im Mürztal (datiert Ende 15. Jahrhundert) zeigen den „Italiener" St. Erasmus mit der Pfriemen-Marter. Weitere Beispiele nennt L. KRETZENBACHER, St. Erasmus in der Steiermark, in: BlHK 66, 1992, 104 und verweist auf eine Art „Kultwelle" für diesen Heiligen, die nach 1400 auch die Ostalpenländer erreichte. St. Erasmus war Nothelfer und Patron der Drechsler, Seeleute, Weber und Bergleute und wurde bei Unterleibsleiden (Krämpfen, Koliken) angerufen; vgl. O. WIMMER/H. MELZER, Lexikon der Namen und Heiligen, 4. Aufl., 1982, 252; Lexikon für Theologie und Kirche 3, 1995, Sp. 735.

den Bruckern die vorgenannten Immobilien und Rechte zur Nutzung für das Armenspital in Bruck zur Verfügung stehen sollten. Die genannten Güter und Rechte sollten später wieder an die St. Ruprechtspfarre fallen, falls die Pfarrer, Vikare oder Schaffer wieder zur Erfüllung der Pflichten bereit wären. Soweit die detaillierten Verfügungen Pfarrer Rüdigers über Liegenschaften und Gerechtigkeiten.

Die Stiftungsurkunde enthält aber auch hinsichtlich der Fahrhabe bemerkenswerte Aussagen. Ölhafen stiftete in seinen „Sagrer" (Sakristei, Sakramentenhäuschen) an seiner Kapelle, den er auch hatte erbauen lassen, seine Bibliothek, bestehend aus 35 Büchern religiösen und kirchenrechtlichen Inhalts. Diese Bücher lagen in drei „Allmaren" (Schubkasten); sie waren an eiserne Ketten und an kleine Stangen gelegt, überdies mit Schlössern gesichert. Die Bücher stiftete er auf ewig zu *ehren und from* der St.-Ruprechts-Kirche. Die Verwaltung der Bibliothek übertrug er dem Richter, dem Rat und der Gemeinde zu Bruck mit folgender Auflage; sollten *erbar und gelert priester* zu Bruck die Bücher benötigen, so sollte der Zechmeister, der anstelle der Bürgerschaft die Bücher verwahrt, die Bücher herleihen *auf guete gewißheit oder guete pfandt.* Nach erfolgter Benützung sollten die Schlüssel bzw. Bücher unverzüglich wieder zurückgestellt, an die Eisenstangen gekettet und verschlossen in die „Allmer" gelegt werden.[4]

Schließlich umfaßte die ewige Stiftung an die St.-Ruprechts-Kirche noch eine größere Zahl von dem Pfarrer gehörenden Realien: sein neues, großes Meßbuch, ein neues goldenes Meßgewand und einen vergoldeten Kelch mit einer „Paten" (Patene, flacher goldener oder vergoldeter Hostienteller). Ein zweites großes Meßbuch und sein anderes neues goldenes Meßgewand stiftete er auf ewig zur Kirche Unserer Lieben Frau – heute Stadtpfarrkirche Mariä Geburt, damals Filialkirche von St. Ruprecht – in der Stadt Bruck. Zu seiner neuen Kapelle am Karner widmete er seinen neuen vergoldeten Kelch, die „Paten" und sein neues Meßgewand aus goldenem Tuch samt „dem Corporal" (quadratförmiges Leinentuch, worauf der „Leib Christi" ruht), den er in eine im „Sagrer" stehende Truhe gelegt hatte. Den Mesner zu Bruck verpflichtete er, das obgenannte Meßbuch jeweils zur Messe für die Karnerkapelle zu verleihen.

Den Stiftungsbrief legte Ölhafen zur Aufbewahrung in die Lade des Richters, des Rats und der Bürger zu Bruck; desgleichen wurden der herzögliche Gnadenbrief und die Kaufurkunden in die Lade des Pfarrers gelegt, wo auch die anderen Urkunden und Briefe der Ruprechtskirche aufbewahrt wurden. Diese Lade lag im oberen „Sagrer", wo auch die Kirchenkleinodien, Kelche und Meßgewänder der Kirche eingeschlossen waren. Pfarrer Rüdiger behielt sich auf Lebenszeit die Verfügungsgewalt vor. Insgesamt galt dieser Vorbehalt für die gesamte Stiftung, zumal Pfarrer Rüdiger alles mit eigenem Geld und Gut gekauft hatte. Er fügte auch noch hinzu, daß er sich auf Lebenszeit das Verfügungs-, Änderungs- und Widerrufsrecht vorbehielt.

Diese Stiftungsurkunde von 1422 ist in mehrfacher Hinsicht bedeutsam. Sie zeugt einmal vom Bestehen einer für damalige Verhältnisse beachtlichen Bibliothek des Pfarrers Rüdiger, die nach seinem Tod als „Leihbibliothek" dienen sollte. Wir erfah-

[4] Weitere Beispiele für Bücherverleih sind unter anderem für die Pfarrkirche zu Rottenmann bezeugt (StLA-U 3943: 1398 VII 8, –), desgleichen 1463 für die Pfarrkirche zu Retz in Niederösterreich; vgl. O. H. STOWASSER, Das älteste Stadtbuch von Retz. In: Abhandlungen zur Geschichte und Quellenkunde der Stadt Wien IV, Wien 1932, 136, Nr. 27.

ren ferner von der auch durch andere Quellen bezeugten Bautätigkeit des Pfarrers am Karner,[5] der Karnerkapelle, auf die sich vermutlich der Aktenvermerk *Capellel St. Andree* bezieht, und dem „Sagrer".[6] Die „Laden" beim Brucker Magistrat und bei der St.-Ruprechts-Pfarrkirche sind eine frühe Form städtischer bzw. kirchlicher Urkundenaufbewahrung, eine Art Stadt- und Kirchenarchiv. Ob die im Jahre 1600 in einer weißen Truhe im Rathaus zu Bruck gefundenen und vor Zeugen beschriebenen Kirchengeräte und Kleinodien mit den „Laden" Ölhafens in Beziehung stehen, ist ungewiß.[7] Auch die Erwähnung eines Schulmeisters ist beachtenswert. Schließlich wird einiges über die geistliche Laufbahn Ölhafens ausgesagt, der über große Geldmittel verfügt haben muß, zumal er mit Stolz darauf verweist, alles Gestiftete mit eigenen Mitteln gekauft zu haben.

Die Stiftung Ölhafens kündet unter anderem vom wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung, den die Stadt Bruck trotz aller politischen und religiösen Wirren, doch begünstigt durch den Landesfürsten, im 15. Jahrhundert erlebte. Niederschlag fand diese Prosperität auch in gesteigerter Bautätigkeit. Pfarrer Rüdiger hatte als Auftraggeber und Bauherr bedeutenden Anteil an ihr. Es sei unter anderem darauf verwiesen, daß in seiner Amtszeit die romanische St.-Ruprechts-Kirche ausgebaut, gotisch umgestaltet, die bisherige flache Holzdecke im romanischen Hauptschiff gotisch eingewölbt und – wie andere Kirchen in und um Bruck – vor allem mit Fresken ausgeschmückt wurde.[8] 1415/16 wurden dem an der nördlichen Chorwand angebrachten Inschriftstein (Abb. 2) und der an der südlichen Chorwand heute stark beschädigten Inschrift zufolge Chor und Chorturm erbaut und 1416 vom Seckauer Bischof Sigmar von Holleneck (1414–1417) in Anwesenheit Pfarrer Rüdigers geweiht.[9] Um 1416 wird auch die spätgotische Sakramentsnische mit der Eisengittertüre datiert. Gleichfalls um 1416 entstanden im Chor die Wandmalereien, vor allem die künstlerisch besonders wertvolle Weltgerichtsdarstellung[10] und die Darstellung der Züricher Stadtheiligen Felix, Regula und Exuperantius, wahrscheinlich als Reverenz des Pfarrers an seine Heimatstadt.[11]

[5] Ich schließe mich der Meinung des ehemaligen Landeskonservators GRAUS an, der berechtigt bezweifelte, daß es sich um die ehemalige Hl.-Geist-Kirche südlich außerhalb der Stadt an der Straße nach Graz handelt, die zwischen 1422 und 1427 als Kirche eines Siechenhauses erbaut worden war; vgl. Der Kirchenschmuck XIII (1882), 94.

[6] Ist der Karner im Friedhof bei der St.-Ruprechts-Kirche gemeint, wäre dies der spätere St.-Erhard-Karner mit Krypta, die heutige Totengedächtnisstätte.

[7] Hofkammerakt der k. k. Statthalterei zu Graz, 1601 Febr. Nr. 38; vgl. MHVSt 37 (1889), 207.

[8] Verwiesen sei auf die Fresken in der Brucker Minoritenkirche, zu St. Lorenzen im Mürztal, in der Utsch und zu St. Dionysen; vgl. E. LANC, Zur gotischen Wandmalerei in der zweiten Hälfte des 14. und im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts. In: Katalog Neuberg 1996, 258, 263.

[9] Vgl. K. AMON (Hrsg.), Die Bischöfe von Graz-Seckau 1218–1968 (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives 7), Graz 1969, 107–109. Auf diese Weihe scheinen auch die beiden Reliquienkapseln aus glasiertem Ton im DA Graz-Seckau hinzuweisen: eine geschlossene Kapsel zeigt die Wappen des Bistums Seckau und Bischof Sigmars von Holleneck; die andere Kapsel ist in zwei Teile zerbrochen. Der Aufschrift zufolge handelt es sich um Reliquien von den Seitenaltären der Ruprechtskirche zu Bruck, die am 5. 8. 1976 dem DA Graz-Seckau übergeben wurden und dort ohne Inventarnummer verwahrt werden.

[10] Vgl. K. WOISETSCHLÄGER/P. KRENN, Dehio. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Steiermark, Wien 1982, 57–59. – I. BUSCHEK, Die mittelalterlichen Weltgerichtsdarstellungen in der Steiermark, Diplomarbeit Kunstgeschichte, Graz 1993, 68, 73, 87–92 und Abb. 49–54.

[11] Siehe Anm. 3 und C. RAMER, Die Zürcher Stadtheiligen Felix, Regula und Exuperantius in Legende und Kunst. Phil. Diss. Zürich 1972, 158a–158c.

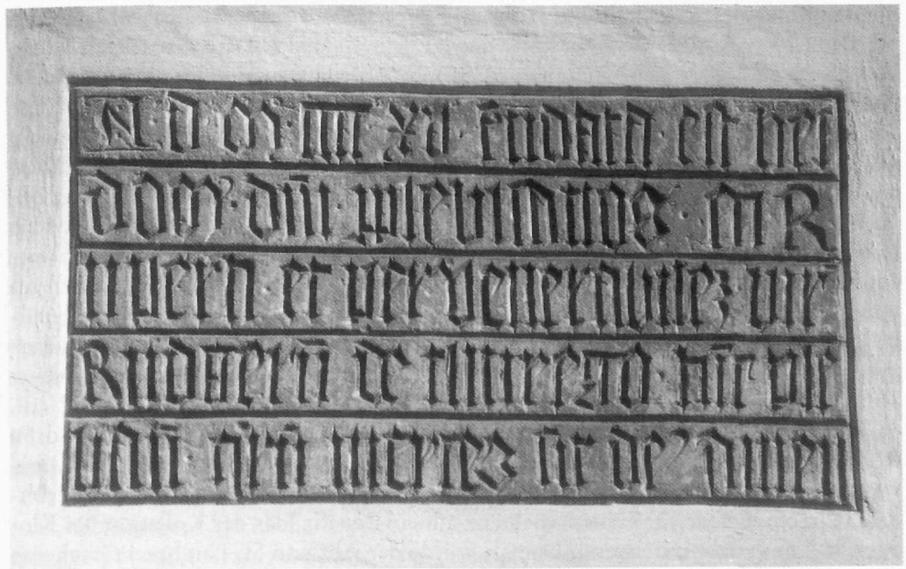

Abb. 2: Bauinschrift im Chor zu St. Ruprecht. Foto: Dr. Ingrid Flor.

Abschließend soll die Person Rüdiger Ölhafens knapp dargestellt werden. A. MEYER und S. WEISS haben in ihren akribischen Studien bereits wertvolles Quellenmaterial aufbereitet. Ich bemühe mich um Ergänzungen.[12] Die Oelhafen erscheinen als Bürger zu Zürich. Ein Rüdiger Oelhafen war um die Mitte des 14. Jahrhunderts Zunftmeister zum Weggen (= Müller, Bäcker) und in dieser Funktion Mitglied des Kleinen Rates sowie Mühlenbesitzer und Säckelwart für das sogenannte Deutsche Haus.[13] Die Zürcher Stadtbücher nennen mehrere Familienmitglieder der Ölhafen, so einen Rüdger (Ruger) samt seinen Stiefkindern.[14] Möglicherweise handelt es sich bei diesem Rüdger

[12] A. MEYER, Zürich und Rom. Ordentliche Kollatur und päpstliche Provision am Frau- und Großmünster 1316–1523 (= Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 64), Tübingen 1986, 485, Nr. 934. – S. WEISS, Salzburg und das Konstanzer Konzil (1414–1418). In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 132 (1992), 143–307, bes. 275, Anm. 733 und S. 276 Anm. 734, 735. – DIES., Kurie und Ortskirche. Die Beziehungen zwischen Salzburg und dem päpstlichen Hof unter Martin V. (1417–1431) (= Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 76), Tübingen 1994, 249, Anm. 498, S. 300, 377. – DIES., Ämterkumulierung und Pfründenpluralität. In: Tiroler Heimat (XLIII/XLIV) 1979/80, 163–184.

[13] Oelhafen sind auch als Bürger für Nördlingen und als ratsfähiges Geschlecht in Nürnberg aber auch in Franken bezeugt. Außer einigen Elementen im Wappen gibt es keinen genealogischen Zusammenhang mit der Züricher Familie, wenngleich ein solcher mitunter vermutet wurde; vgl. E. SCHÖLER, Historische Familienwappen in Franken(= J. SIEBMACHER's Großes Wappenbuch F, 2. Aufl., 1982, 79, Taf. 77). – Ob der 1490 von Kaiser Friedrich III. in den erblichen Adelsstand erhobene Jurist Sixtus Ölhafen der Züricher Familie zugehört, ist ungewiß, eher unwahrscheinlich. Vgl. ferner J. SIEBMACHER, Bürgerliches Wappenbuch 5/4, hrsg. v. G. A. SEYLER, Nürnberg 1890, 29, Taf. 34. – K. BOSL, Bayerische Biographie, Regensburg 1983, 559f. – Ein Rupertus Ölhafen ad sanctum Petrum erscheint zum 5. Juni im Nekrologium Arbacense (MG Necr IV, 1920, 87).

[14] Die Zürcher Stadtbücher des XIV. und XV. Jahrhunderts, hg. v. H. ZELLER-WERDMÜLLER/H. NABHOLZ, Bd. 1, 1896 Nrn. 319, 367, 397. Für wertvolle Hinweise danke ich Herrn Staatsarchivar Dr. O. Sigg, Staatsarchiv des Kantons Zürich.

um den Vater des gleichnamigen Brucker Pfarrers, der am 18. August 1421 als ehrwürdiger Herr Rüdger Ölhafen unter den Teilhabern am Nachlaß des Züricher Bürgers Heinrich Ussermann genannt wird. Sein Erbanteil betrug 1000 Gulden.[15] Am 31. August 1426 wird sodann über den Nachlaß eines Herrn Rüdger Ölhafen verfügt. Dabei wird deutlich, daß dieser Herr Rüdger vor einiger Zeit sein Gut im Gericht und Gebiet Zürich genannten Personen vermacht hat. Rechtens wäre Rüdgers Muhme, die Ussermannin, als nächste Verwandte erbberechtigt gewesen, doch der Züricher Rat bestätigte die letztwillige Verfügung Ölhafens gegen deren Ansprüche.[16] Ich halte diesen Rüdger, der geistlichen Standes war, für den Brucker Pfarrer. Derart wäre deutlich, daß Pfarrer Rüdiger seine Beziehungen zu seiner Heimatstadt Zürich nie vollständig abgebrochen hat und es würde erklären, daß er den Züricher Steuerbüchern zufolge von 1401 bis 1417 in Zürich residiert hat.[17] Er dürfte für sein Vermögen in Zürich – unabhängig von der Stiftung in Bruck an der Mur – ein zweites Testament verfaßt haben.

Pfarrer Rüdiger, der anfangs ein Kanonikat am Großmünster St. Felix und St. Regula in Zürich zugesagt erhalten hatte, läßt sich seit 1378 in habsburgischen Diensten nachweisen. Als Kanzleinotar Herzog Leopolds III. erhielt er auf dessen Fürbitte am 26. November 1378 eine Expektanz auf ein Benefiz, das der Kollation des Klosters St. Lambrecht unterstand. Damals wurde der Abt von St. Lambrecht auch von Papst Klemens VII. angewiesen, Rüdiger Ölhafen, Priester der Diözese Konstanz, eine stiftische Pfarre zu verleihen. Dafür verzichtete Ölhafen auf das ihm versprochene Kanonikat am Großmünster in Zürich. Von 1389 bis 1397/98 war Rüdiger Pfarrer zu Villanders an der Etsch in Südtirol; seit damals gehörte er auch zur Arlbergbruderschaft.[18] Am 17. Oktober 1389 immatrikulierte Rüdiger an der Universität Wien. Noch vor 1398 – wahrscheinlich 1397 – tauschte er über päpstliche Anordnung die Pfarre Villanders gegen jene zu St. Lorenzen im Mürztal.[19] 1402 ist Rüdiger als Notar Herzog Wilhelms bezeugt.[20] Um diese Zeit erscheint er als Domherr in Brixen. Derart zählte er zu jenen Mitgliedern des Brixener Domkapitels, die entfernt von Brixen wirkten und ihre Residenzpflicht nicht erfüllen konnten.[21] Nach der Resignation des Brucker Pfarrers Konrad Hebenstreit wurde ihm vom Salzburger Erzbischof kraft päpstlichen Indults diese reiche Pfarre verliehen, deren Besitz ihm der Papst nach der Providierung Hebenstreits mit dem Bistum Gurk bestätigte.[22] Am 11. Juni 1402

[15] Die Zürcher Stadtbücher, Bd. 2, 1902, Nr. 139.
[16] Ebda., Nr. 202.
[17] Vgl. E. MEYER, Zürich und Rom (wie Anm. 12), 485, Nr. 934.
[18] E. WIDMOSER/W. KÖFLER, Botenbuch der Bruderschaft St. Christoph auf dem Arlberg. Tiroler Hs. „Codex Figdor", Innsbruck/München 1976, 64 (fol. 13v). – Wappenbücher der St. Christofsbruderschaft, hrsg. v. O. HUPP. In: Die Wappenbücher vom Arlberg I, Berlin 1937–43, 326.
[19] Die päpstliche Anordnung zum Tausch datiert vom 3. 6. 1398, Rom; aber schon am 8. 7. 1397 wird Rüdiger als Pfarrer zu St. Lorenzen genannt; vgl. O. WONISCH, Steirisches aus dem Vatikanischen Archiv. In: Archiv und Chronik 2 (1949) 12, Nr. 9; vgl. S. 8, Nr. 1; StLA-U 3916.
[20] StLA-U 4083a.
[21] Bei L. SANTIFALLER, Das Brixner Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung im Mittelalter (= Schlern-Schriften 7), 1924, wird Ölhafen nicht genannt.
[22] Vgl. S. WEISS, Kurie und Ortskirche (wie Anm. 12), 412, Anm. 2.

erscheint Rüdiger erstmals urkundlich als Pfarrer von Bruck.[23] Bis zu seinem nicht genau zu datierenden Tod hatte er die St. Ruprechtspfarre inne.[24]

Als Pfarrer von Bruck erscheint Rüdiger Ölhafen oft im Umkreis der Habsburger. 1402 war er, wie oben schon erwähnt, Notar Herzog Wilhelms.[25] 1403 diente er diesem Herzog bei der Ratifizierung des Ehevertrages mit Johanna von Anjou in Wien.[26] Am 16. Dezember 1405 begleitete er Herzog Ernst nach Laibach, als dieser die Privilegien der Zisterze Viktring bestätigte.[27] 1402 weilte er mit Herzog Ernst in Prag, wo er mit anderen für eine herzögliche Schuld von 1400 Gulden bürgte – wieder ein Zeichen seines Vermögens –, die am 24. November 1402 zurückgezahlt worden war.[28] 1413 war Ölhafen unter den Gesandten der Herzöge Ernst und Friedrich von Tirol, die den Streit zwischen König Sigismund und Herzog Ernst beilegen sollten.[29] Seit 1414 fungierte Rüdiger als Rat von Herzog Ernst häufig als Schiedsrichter.[30] Am Konstanzer Konzil erschien Ölhafen 1414/15 in Vertretung Erzherzog Ernsts unter anderen zusammen mit dem herzöglichen Sekretär Nikolaus Elstrau.[31] Am 24. August 1417 unterfertigte er in Fürstenfeld eine herzögliche Urkunde.[32] 1422 nennt ihn der Erzherzog *der erber unser andechtiger und getrewer lieber Rudiger, pfarrer zu Prukg bey der Mur unser rat.*[33]

Rüdiger Ölhafen war keiner der damals zahlreichen Pfründensammler. Er strebte auch keine höhere kirchliche Karriere an. Er war ein treuer Diener seines Herrn und späteren Freundes Erzherzog Ernsts des Eisernen. Die Frage, ob Rüdiger ein gelehrter oder nichtgelehrter Rat des Herzogs war, ist nicht bedeutsam. Sein wenn auch nur kurzes Studium an der Wiener Universität, vor allem aber sein beachtlicher Bücherbesitz sowie sein ausgeprägter Kunstsinn und seine Baufreude künden davon, daß er ein geistig reger und aufgeschlossener Pfarrherr war, der sich und vielleicht seinem Fürsten aufgrund seines Vermögens mit den von ihm in Auftrag gegebenen Bau- und Kunstwerken in seiner Pfarrkirche St. Ruprecht zu Bruck ein bleibendes Denkmal setzte.

[23] StLA-U 4083a.
[24] A. MEYER, Zürich und Rom (wie Anm. 12), 485, Nr. 934 vermutet als Todesjahr 1420 (sic!) oder 1424. S. WEISS, Kurie und Ortskirche (wie Anm. 12), 249, Anm. 497,498 nimmt „vor 1424" an. Am 2. 7. 1422 besiegelte Rüdiger noch zu Bruck seinen Stiftungsbrief. Am 9. 1. 1424 hatte Hermann Apfolter über den Brucker Bürger Andreas Vogel Erzbischof Eberhard III. von Salzburg gebeten, seinem Onkel Konrad Gallenberger die Pfarre St. Ruprecht zu verleihen (StLA-U 4946a). Am 17. 1. 1424 bat eine Brucker Bürgerdelegation den Erzbischof um die Regelung der Pfarrernachfolge nach Rüdiger Ölhafen; am 24. 2. 1424 hatte Papst Martin V. die Supplik des Salzburger Erzbischofs zugunsten Gallenbergers signiert (vgl. S. WEISS, Kurie und Ortskirche (wie Anm. 12), 272, 300). Rüdiger muß also zwischen dem 2. 7. 1422 und dem 9. 1. 1424 verstorben sein, falls er nicht im Zusammenhang mit der kirchlichen Maßregelung – der Bannung Erzherzog Ernsts am 19. 1. 1424 – resigniert und sich nach Zürich zurückgezogen hat. Am 31. 8. 1426 wurde sodann in Zürich über seinen Nachlaß entschieden.
[25] StLA-U 4083a: 1402 VI 11, Graz.
[26] Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 1/1, Nr, 18, 198.
[27] Kärntner Landesarchiv, Urk. A 660.
[28] HHStA AUR 1412 XI 24; Eduard M. LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Bd. 1–8, Wien 1836–1844 (Nachdruck Osnabrück 1973), 5, Nr. 1355. .
[29] BayerHStA, Auswärtige Staaten, Österreich, Urk. 1423 I 15; LICHNOWSKY (wie Anm. 28), 5, Nr. 1370.
[30] StLA-U 4555 (1414 IV 25, Kammern), 4729 (1419 V 6, Bruck), 4804 (1420 IX 9, Bruck), 4844b (1421 X 16, Bruck), 4869c (1422 II 12, Graz); vgl. A. MUCHAR, Geschichte des Herzogthums Steiermark 7, Grätz 1864, 161; Archiv der Diözese Gurk, Urk. 204.
[31] ÖNB cod 5070, fol. 225r, 227; Stadtarchiv Frankfurt Hs 962a, fol. 11v, 18v. – Vgl. S. WEISS, Salzburg und das Konstanzer Konzil (1414–1418). In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 132 (1992), 188, 272, Anm. 658, 277, Anm. 762.
[32] HHStA, AUR 1417 VIII 24: „Dominus Dux per Rudigerum Consilii Secretarium".
[33] StLA-U 4869c: 1422 II 12, Graz.